

Wie man Pfadfinderin und Pfadfinder wird

Lord Baden-Powell of Gilwell,

GRÜNDER DER WELTPFADFINDERBEWEGUNG

Deutsche Zusammenfassung von „GIRL GUIDING“ und „SCOUTING FOR BOYS“ von Victor Mayr. Diese Zusammenfassung wurde erstellt unter Verwendung der beiden letzten, noch zu Lebzeiten Baden-Powells erschienenen, Ausgaben von „Girl Guiding“ und „Scouting for Boys“, sowie von „Pfadfinderinnen“, herausgegeben vom Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen, Bearbeitung Annemarie EGLOFF – BODMER und „Wie man Pfadfinder wird“ (Deutsche Auflage der Weltbruderschaftsausgabe). Bearbeitung Adolf KLARER und Roger KERBER.

Die auszugsweise Verwendung von Text und Grafiken aus diesem Werk ist für nichtkommerzielle Druckwerke im Rahmen der Jugendarbeit von Verbänden, die bei WOSM und WAGGGS anerkannt und registriert sind, erlaubt. Um Quellenangabe und Belegexemplar bitten der Bundesverband der Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs, Bräuhausgasse 3-5/4.Stock, 1050 Wien.

Website: www.pfadfinder.at oder www.pfadfinderin.at

1. Vorwort

Ein Dreivierteljahrhundert ist es her, dass die Pfadfinderbewegung ihren Ausgang genommen hat. Auslösendes Ereignis dafür war das Erscheinen eines Buches: „Scouting for Boys“. Seither sind von diesem Buch und dem etwas später für Mädchen geschriebenen „Girl Guiding“ zahlreiche Neuauflagen und Bearbeitungen in fast allen Sprachen der Welt erschienen. Dieses nun vorliegende Buch unterscheidet sich in drei Punkten von seinen Vorgängern:

- **Eine gemeinsam redigierte Ausgabe für Mädchen und Jungen**

Baden-Powell hat sein 1908 erschienenenes Buch ausschließlich für Jungen geschrieben. Durch die Entwicklung überrollt, blieb ihm gar nichts anderes übrig, als auch ein eigenes Werk für die Mädchen zu verfassen. In Gegensatz zum Gedanken des „Scouting“ für die Jungen stellte er aber ganz bewusst das „Guiding“ für die Mädchen - ein wesentlicher Unterschied, der in der deutschen Bezeichnung „Pfadfinder - Pfadfinderin“ nicht in dieser Polarität deutlich wird.

Die Entwicklung in der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Erziehung der Geschlechter hat allerdings in diesem Dreivierteljahrhundert in Europa einen Stand erreicht, der aus damaliger Sicht bestimmt nicht zu erwarten war. Heute jedoch ist es nicht nur sinnvoll, sondern sogar notwendig, ein gemeinsames Erziehungsmodell aus „Scouting“ und „Guiding“ zu finden, wollen wir die Jugend zu partnerschaftlichem Denken erziehen. Aus diesem Grund hat der ALLZEIT-BEREIT-VERLAG diese gemeinsame Ausgabe erstellt und das getrennte Gedankengut zu einem gemeinsamen Gut verschmolzen.

Um aber dennoch die Wurzeln zu erkennen, finden sich am Blattrand folgende Symbole:



Das Kleeblatt als Abzeichen des Weltverbandes WAGGGS (World Association of Girl Guides and Girl Scouts) für Teile, die aus dem Buch „Girl Guiding“ stammen;



die Lilie als Abzeichen des Weltverbandes WOSM (World Organisation of the Scout Movement) für Teile, die aus dem Buch „Scouting for Boys“ kommen;



ein verkleinertes Nebeneinander der beiden Abzeichen für jene Kapitel und Absätze, die fast gleichlautend in beiden Büchern zu finden sind und die redaktionell zusammengefasst wurden.

Gerade diese Gegenüberstellung, aber auch Zusammenschau bringt hoffentlich eine neue Dimension ins gegenseitige Verstehen.

- **Kürzung einiger Kapitel**

Friedenserziehung war schon von Anbeginn an eines der Hauptanliegen Baden-Powells. Aus dem Zeitgeist heraus verständlich, finden sich jedoch zahlreiche Passagen in beiden Büchern, die den heutigen Leser durchaus paramilitärisch anmuten. Um die jugendlichen Leser nicht zu verunsichern, waren hier einige Schnitte notwendig.

Dennoch bleibt genug vom Gedankengut des „Guidings“ in diesem Buch übrig, das uns, als Angehörige der europäischen Wohlstandsgesellschaft, heute nicht mehr zeitgemäß dünkt.

Zwei Gründe waren ausschlaggebend, gerade diese Stellen zu belassen:

- Die Pfadfinderbewegung will ihre jugendlichen Mitglieder zum sparsamen Umgang mit den anvertrauten Gütern erziehen. Gerade im Hinblick auf die Weltwirtschaftslage ist dies ein aktuelles Anliegen.
- Zahlreiche Anregungen über Wirtschaften, Hygiene und dergleichen, erscheinen in einem anderen Licht, wenn man bedenkt, dass „Scouting“ und „Guiding“ in Ländern der Dritten und Vierten Welt als Methode der Selbstfindung und Selbstentwicklung eingesetzt wird.

Girl guides und boy scouts waren schon häufig Wegbereiter neuer Ideen. Warum sollten nicht auch von hier aus, neue Akzente des „einfachen und naturverbundenen Lebens“ gesetzt werden?

- **Verwendung der englischen Originalbezeichnungen**

Dafür waren einzig praktische Erwägungen maßgebend: Die Vielfalt von Fachbezeichnungen für Funktionen, Organisationseinheiten und Altersstufen im deutschen Sprachraum stellt einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit manche Hindernisse entgegen. Diese Hürde soll damit genommen werden. Dass aber mit der häufigen Verwendung der Termini „girl guides“ und „boy scouts“, druckoptisch in kursiv hervorgehoben, die parallelen Erziehungswege im Bewusstsein verankert werden sollen, wollen wir auch nicht ganz verleugnen.

Zum Schluss ein Wort des Dankes an die englischen Verbände der Girl Guides und der Boy Scouts, die unserem Verlag die Abdruckrechte gewährten. Darin einschließen möchte ich auch Monica Reichert und Ewald Merzl, die beiden Bundesbeauftragten für Internationales der „Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs“, die sich bei der Überwindung der verlagsrechtlichen Hindernisse als sehr hilfreich erwiesen. Monica gilt noch mein ganz besonderer Dank, da sie durch ihre zahlreichen Anregungen und Hinweise erst das gemeinsame Verschmelzen der beiden Buchtexte ermöglichte und weil sie sich außerdem noch der undankbaren Aufgabe des Korrekturlesens annahm.

Wir würden uns freuen, wenn dieses Buch zu einem neuen Selbstverständnis der gemeinsamen Arbeit und dem gemeinsamen Erziehungsziel von „Guiding“ und „Scouting“ werden könnte - unser Beitrag zum Jubiläum des 75-jährigen Bestehens der Weltpfadfinderbewegung!

Wien, im Jubiläumsjahr 1982/83

Der Herausgeber

2. Übersicht der Bezeichnungen im deutschsprachigen Raum

Im Buch verwendete Originalbezeichnung	Deutschland	Liechtenstein	Luxemburg	Niederlande	Schweiz	Südtirol	Österreich
boy scout	Pfadfinder	Pfadfinder	Scout	Verkenner	Pfadfinder	Pfadfinder	Pfadfinder
girl guide	Pfadfinderin	Pfadfinderin	Guide	Pfadvinster Gid	Pfadfinderin	Pfadfinderin	Pfadfinderin
guider	Stammesführerin	Pfadfinderinnenführerin	Cheftaine	Leidster	Pfadfinderinnenführerin	Gruppenleiterin	Führerin, Leiterin
scouter	Stammesführer	Feldmeister	Chef	Leider	Pfadfinderführer	Gruppenleiter	Führer, Leiter
patrol	Sippe	Patrouille	Patrull, Patrouille	Patrouille Ronde	Fähnli, Gruppe	Sippe	Patrouille
patrol-leader	Sippenführer Kornett Sippenführerin	Patrullführer Patrullführerin	Patrullechef, Patrullechef-taine	Patrouilleleidster Ronde Leids-ter	Venner Gruppenführerin	Kornett	Kornett
troop	Gilde, Trupp	Trupp	Trupp, Troupe	Troep, Pad- vinsters Vendel, Gid- sen Kring	Stamm, Trupp	Gruppe	Trupp
brownie	Wichtel	Bienle	Wichtel	Kabouter	Bienli, Lutins	Wölfling	Wichtel
wolf cub	Wölfling	Wolf	Wollef	Welp	Wolf		Wölfling



13. Kapitel.

Vom „Zeichen“ lesen oder Schlüsseziehen.

Ganz, gut hätte jemand von euch die Belohnung von etlichen Pfund gewinnen können, die für die Auffindung des Schreibers eines Maschinenbriefes ausgesetzt war, der beinahe den Ruin einer Großbank verursacht hätte. Die Typen des Briefes ließen erkennen, daß der Schreiber eine Remington-Maschine Nr. 7 verwendet hatte. Die Buchstaben waren abgenutzt, so daß die Maschine ein Alter von vier bis fünf Jahren haben musste. Wer hatte wohl damals eine gekauft? Der Buchstabe „o“ war verbogen, das „i“ hatte eine lahme Feder, und am großen „C“ fehlte ein Stück. Nun galt es nur noch, die Maschine, die diese Fehler aufwies, zu finden, um den Schreiber aufzustöbern, einzig auf Grund solch kleiner Zeichen.

Wenn ein boy scout einmal gelernt hat, „Zeichen“ zu beobachten, dann muss er es auch lernen, eins zum anderen zu fügen und so den Sinn der Dinge, die er gesehen hat, herauszufinden. Das nennt man „Schlüsseziehen“.

Das Folgende gibt ein Beispiel, wie der junge Scout den Sinn der Zeichen erfassen kann, wenn er dazu ausgebildet worden ist.

Der alte Blenkinsop stürzte aus seinem kleinen Geschäft in der Nähe eines Kafferdorfes in Afrika. „He!“ schrie er, „haltet den Dieb! Er hat meinen Zucker gestohlen! Haltet ihn!“ Wen sollte man aufhalten? Es war niemand zu sehen, der davonlief. „Wer hat ihn gestohlen?“ fragte der Polizeimann. „Das weiß ich nicht, aber ein ganzer Sack Zucker fehlt, der vor ein paar Minuten noch hier war!“

Ein eingeborener Polizei-Fährtenleser wurde gerufen; es schien für ihn eine fast unmögliche Aufgabe, aus den Dutzenden von Spuren nackter Füße, die um das Geschäft herum zu sehen waren, die des Diebes herauszufinden. Er ging aber sofort ganz zuversichtlich raschen Schrittes hinaus in den Busch. An mehreren Stellen schritt er über harten, steinigen Boden, ging aber ruhig in gleichem Tem-

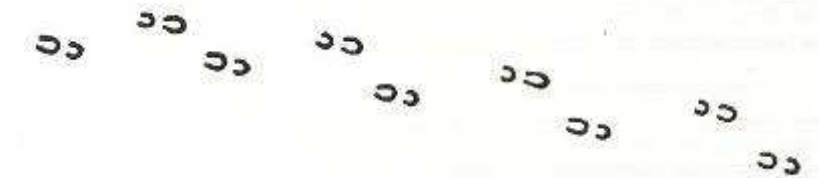


po weiter, obwohl keinerlei Fußspuren zu sehen waren. Plötzlich blieb er stehen und blickte um sich; offenbar hatte er die Fährte verloren. Plötzlich huschte ein Grinsen über sein Gesicht und er zeigte mit dem Daumen über seine Schulter hinweg auf einen Baum, neben dem er stand. Da oben sahen sie, in den Zweigen versteckt, einen Eingeborenen mit dem fehlenden Zuckersack.

Wieso hatte der Fahrtenleser ihn gefunden? Seine scharfen Augen hatten im Sand ein paar Brösel Zucker glänzen gesehen. Offenbar hatte der Sack ein kleines Loch und hinterließ also eine freilich kaum sichtbare Fährte von Zuckerkörnchen. Erfolgte dieser Fährte, und als sie sich dann endlich im Busch verlor, bemerkte er einen Zug von Ameisen, die an einem Baumstamm hinaufkrochen. Sie waren genau so wie er hinter dem Zucker her und gemeinsam führten sie auch die Festnahme des Diebes herbei. Ich nehme an, der alte Blenkinsop wird dem Fährtenleser dafür wohl anerkennend auf die Schulter geklopft haben, dass er so geschickt im Gebrauch seiner Augen war, die Zuckerkörnchen und die Ameisen zu sehen, und im Gebrauch seines Verstandes, um zu erkennen, warum die Ameisen auf den Baumstamm hinauf krochen.

Der vermisste Soldat.

In Indien wurde einmal ein Kavallerist vermisst und seine Kameraden streiften nach allen Richtungen, um ihn zu finden. Sie stießen auf einen eingeborenen Jungen und fragten ihn, ob er den verschwundenen Soldaten gesehen habe. „Meint ihr einen sehr großen Mann auf einem Rotschimmel, der ein wenig hinkte?“ fragte der Junge, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern. Sie sagten: „Ja, das ist er. Wo hast du ihn gesehen?“ „Ich habe ihn überhaupt nicht gesehen“, antwortete er, „aber ich weiß, wo er geritten ist.“ Darauf nahmen sie ihn mit, da sie dachten, vielleicht sei der Mann ermordet und weggeschafft worden und der Junge habe davon gehört. Aber dann erklärte dieser, dass er nur die Spur des Mannes gesehen habe. Er zeigte ihnen die Spuren und führte sie an eine Stelle, wo der Mann offenbar gerastet hatte. Hier hatte sich das Pferd an einem Baumstrunk gerieben, und einige an der Baumrinde haftende Haare bewiesen, dass es ein Rotschimmel war. Die Hufspuren ließen deutlich erkennen, daß es hinkte, da ein Huf nicht so tief in den Boden gedrückt war, wie die anderen, und dessen Schritt kürzer war als der der anderen Beine. Dass der Reiter ein Soldat war, bewiesen die Abdrücke eines Soldatenstiefels. „Und wieso konntest du denn wissen, daß es ein großer Mann war?“ fragten sie; der Junge wies auf eine Stelle hin, wo der Soldat einen Zweig vom Baum gebrochen hatte; die war so hoch, daß ein Mann von normaler Größe sie nie erreicht hatte.



Diese Spuren stammen von einem lahmen Pferd. Die Frage lautet: An welchem Fuß lahmt es? Die länglichen Spuren stammen von der Hinterhand.

Schlussfolgern heißt soviel, wie in einem Buch lesen. Ein Junge der nicht lesen gelernt hat und sieht, daß jemand in einem Buch liest, wird vielleicht fragen: „Wie machst du das?“ Man erklärt ihm dann, daß die vielen kleinen Zeichen auf einer Buchseite Buchstaben sind; daß diese Buchstaben, in Gruppen zusammengefasst, Wörter bilden, die Wörter aber Sätze, und daß die Sätze etwas mitteilen können.

In ähnlicher Weise sehen geschulte girl guides und boy scouts kleine Zeichen und Spuren. Sie stellen sie dann im Geist zusammen und lesen aus ihnen flott eine Bedeutung, auf die der Ungeschulte niemals kommen könnte. Infolge häufiger Übung erfassen sie wie aus einem Buch, mit einem Blick die Bedeutung, ohne erst mühsam jedes Wort buchstabieren zu müssen.

Schlussfolgerung: Man sagt, man könne von der Art, wie ein Mann den Hut trägt, auf seinen Charakter schließen. Trägt er ihn leicht schief, so ist er gutmütig. Ein Aufschneider trägt ihn ganz auf der einen Seite, Pflanzt jemand seinen Hut auf den Hinterkopf, so bezahlt er seine Schulden nicht. Wer ihn schon gerade aufsetzt, ist wahrscheinlich ehrlich, aber langweilig.



Der Gang eines Mannes oder einer Frau sagt oft viel über den Charakter aus - das beweist der übereifrige, großtuerische kleine Mann, der mit kleinen Schritten und



wichtigen Armbewegungen einherhastet; der eilige, abgehackte Gang des Nervösen, Das langsame Schlendern des Müßiggängers. Der rasche, elastische und geräuschlose Schritt der girl guides usw. Mit etwas Übung kannst du den Charakter eines Menschen ziemlich treffend nach seinen Kleidern beurteilen.

Wie würdest du herausbringen, daß ein Herr ein passionierter Fischer ist? Hat seine linke Manschette kleine aufgezugene Fäden, so kannst du sicher sein, dass er fischt. Wenn er nämlich die Fliegen von der Angel wegnimmt, wird er sie entweder zum Trocknen in seine Mütze legen oder sie am Ärmel einhacken. Sind sie trocken, so nimmt er sie weg, und meistens zerreißen dabei ein bis zwei Fäden.

Ist dir schon aufgefallen, wie viel du von der Schuhsohle siehst, wenn du hinter jemandem her gehst - und wie viel du aus dem Schuh heraus lesen kannst? Man behauptet, gleichmäßig abgetragene Sohlen und Absätze zeugen von Geschäftssinn und Ehrlichkeit. Auf der Außenseite schief getretene Absätze sprechen für Einbildungskraft und Unternehmungslust. Aber nach innen abgetretene Absätze deuten auf Charakterschwache und Unentschlossenheit, wobei die Schlussfolgerung bei Männern sicherer ist als bei Frauen.

Beispiele von Schlussfolgerungen.

Während des Matabelekrieges in Afrika war ich einmal mit einem Eingeborenen nahe bei den Matopobergen in einer weiten Grasebene auf Kundschaft. Plötzlich stießen wir auf eine frische Fährte; die Grashalme waren noch grün und frisch, aber niedergetreten und zwar alle nach einer Seite gebogen, was uns die Rich-

tung zeigte, in der die Leute gegangen waren. Wir folgten der Spur, und sie führte nach einiger Zeit auf ein sandiges Stück Boden; hier konnten wir feststellen, daß es die Fährte einiger Frauen (kleine Füße mit geradem Rand und kurze Schritte) und Buben (kleine Füße mit gebogenem Rand und größere Schritte) war; sie waren offensichtlich gegangen und nicht gelaufen, und zwar in Richtung auf die etwa fünf Meilen entfernten Hügel, wo sich nach unserer Vermutung der Feind verborgen hielt.

Dann sahen wir einige Meter abseits von der Fährte ein Blatt liegen. Es gab weit und breit keinen Baum, aber wir wussten, daß Bäume mit Blättern dieser Art in einem ungefähr 15 Meilen entfernten Dorf wuchsen, das in der Richtung lag, aus der die Fußspuren kamen.

Es schien also wahrscheinlich, daß die Frauen, die das Blatt bis hierher gebracht hatten, aus diesem Dorfe gekommen waren, um zu den Hügeln zu gehen.

Wir hoben das Blatt auf und fanden, daß es feucht war und nach Bier roch; die kurzen Schritte zeigten, daß die Frauen eine Last trugen. Wir schlossen also, daß sie, wie es dort üblich ist, auf dem Kopfe Töpfe mit einheimischem Bier trugen, deren Öffnungen mit Laubbüscheln zugestopft werden. Eines dieser Blätter war herausgefallen, und da wir es mehrere Meter abseits der Spur fanden, hatte offenbar zu der Zeit, als es herab fiel, der Wind geweht. Zu diesem Zeitpunkt - es war 7 Uhr - war es windstill, aber



ungefähr zwei Stunden vorher, um 5 Uhr, hatte der Wind geweht.

Aus all diesen kleinen Zeichen schlossen wir, daß während der Nacht eine Gruppe von Frauen und Knaben aus dem 15 Meilen entfernten Dorf dem in den Hügeln versteckten Feind Bier gebracht hatte und daß sie dort kurz nach 6 Uhr eingetroffen sein musste.

Die Männer würden nun vermutlich, da das Bier in wenigen Stunden sauer wird, gleich mit dem Trinken begonnen haben und daher bis zu dem Zeitpunkt, in dem wir hinkommen konnten, schläfrig werden und weniger sorgsam Ausschau halten; eine sehr gute Chance für uns, ihre Stellungen besser auszukundschaften. Daher folgten wir der Fußspur der Frauen, fanden den Feind, machten unsere Beobachtungen und kamen mit ihrem Ergebnis ohne jede Schwierigkeit zurück. Und das alles verdankten wir hauptsächlich dem Auffinden dieses einzigen Blattes.

Ihr seht also, wie wichtig es ist, selbst ein so kleines, unbedeutendes Ding zu beachten.

Staub - eine Hilfe beim Schlussfolgern!

Oft haben Detektive bloß durch das Bemerkens sehr kleiner „Zeichen“ Verbrechen entdeckt.

In einem Fall, wo ein Verbrechen verübt worden war, wurde ein Rock gefunden, an dem aber keinerlei Hinweis auf seinen Besitzer zu finden war. Der Rock wurde nun in einen festen Sack gesteckt und dieser mit einem Stock geklopft; der Staub aus dem Sack wurde dann gesammelt, mit einem Vergrößerungsglas geprüft und enthielt, wie sich nun zeigte, feines Sägemehl, woraus man schloss, dass der Besitzer des Rockes vermutlich ein Zimmermann, Sägearbeiter oder Tischler sein konnte. Bei noch stärkerer Vergrößerung unter einem Mikroskop

zeigte sich dann, daß der Staub auch noch winzige Kornchen von Gelatine und Pulver von Leim enthielt. So etwas wird aber weder von Zimmerleuten, noch von Sägearbeitern benützt, der Rock gehörte also wohl einem Tischler. Und wirklich kam so die Polizei auf die richtige Spur des Verbrechers. Staub, der in Kleidertaschen oder Fugen eines Taschenmessers usw. gefunden wird, kann also bei genauer Untersuchung viel verraten.

Nach dem Beispiel von Sherlock Holmes.

Ein Dr. Bell aus Edinburgh soll das Urbild gewesen sein, nach dem Sir Conan Doyle seine Gestalt des Sherlock Holmes erfand. Dieser Arzt trug einmal Medizinstudenten in einem Kurs vor, wie man die Leute behandeln müsse. Ein Patient wurde vorgeführt, an dem der Doktor zeigen wollte, wie ein Verletzter zu behandeln sei. Der Patient kam hinkend herein und der Arzt wandte sich an einen Studenten und fragte ihn; „Was ist mit diesem Mann los?“ Der Student antwortete: „Ich weiß es nicht, Herr Doktor, ich habe ihn nicht gefragt.“

Der Doktor sagte: „Nun, dazu besteht gar keine Notwendigkeit, das sollten sie selber sehen. Er hat sich das rechte Knie verletzt, er hinkt ja an diesem Bein. Es handelt sich um eine Brandwunde, Sie sehen ja, wie seine Hose am Knie verbrannt ist. Heute ist Montag früh, gestern war es schon, der Samstag war regnerisch und kotig. Die Hose des Mannes ist über und über voll Kot; er ist am Samstagabend in den Kot gefallen.“ Dann wandte er sich an den Patienten und sagte: „Sie holten sich am Samstag Ihren Lohn und tranken sich einen Rausch an. Als Sie nach Hause kamen, wollten Sie sich dann am Feuer die nassen Kleider trocknen, fielen hinein und verbrannten sich das Knie. Stimmt's?“ „Jawohl, Herr Doktor“ erwiderte der Mann.

In der Zeitung las ich einmal von einem Richter, der bei einer Verhandlung seine Fähigkeit zeigte, Kleinigkeiten zu beobachten und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Ein Angeklagter stand wegen Schuldenmachens vor Gericht. Er verteidigte sich damit, daß er arbeitslos sei und keine Beschäftigung finden konnte. Der Richter sagte: „So? Und was machen Sie dann mit dem Bleistift hinter dem Ohr, wenn Sie nicht in einem Geschäft tätig sind?“ Der Mann musste zugeben, daß er im Geschäft seiner Frau mitarbeite, und es zeigte sich, daß das ein sehr einträgliches Geschäft war. Der Richter verurteilte ihn daraufhin zur Bezahlung seiner Schuld.

„Sherlock Holmes“ begegnete einmal einem Unbekannten, der aussah, als gehe es ihm ganz gut. Er trug eine neue Kleidung, mit einem Trauerband, seine Haltung war soldatisch, sein Schritt derjenige eines Seemannes, sonnenverbrannt sein Gesicht, die Hände tätowiert, in der Hand trug er Kinderspielsachen. Für wen hättest du diesen Mann gehalten? Nun, Sherlock Holmes erriet ganz richtig: vor kurzem war er als Unteroffizier aus der Marine entlassen worden, seine Frau war gestorben und er war Vater mehrerer kleiner Kinder.

Genau in der gleichen Weise gehen die Detektive vor, wenn sie einem Verbrecher auf die Spur kommen wollen. Aus den kleinsten Indizien müssen sie Schlüsse ziehen. Ein heller Kopf gehört dazu. Sonst hat der Verbrecher alle Aussicht zu entkommen. Ich möchte, die girl guides würden es beinahe zur gleichen Fertigkeit bringen wie Detektive, kleinste Zeichen zu entdecken und in einen Zusammenhang zu bringen, nicht nur um Tiere und Vögel zu studieren, sondern vor allem, um ihre Mitmenschen kennen zu lernen.

Durch die Beobachtung kleiner Anzeichen von Armut und Not kann man oft viel helfen. Meistens verbergen gerade diejenigen, die Hilfe am nötigsten hätten, ihre



Notlage; doch wenn du geschickt an kleinen Dingen herausfindest, weshalb sie unglücklich sind, kannst du ihnen sicher in irgendeiner Weise beistehen. So lernst du mitfühlen, lernst nicht nur Tiere, sondern auch deine Mitmenschen verstehen. Damit erfüllst du wieder das Gesetz, anderen zu helfen und für jeden ein freundliches Wort zu haben.

Wahre Scoutgeschichten.

Hauptmann Stigand gibt in seinem Buch „Spähen und Kundschaften in unkultivierten Ländern“ folgende Beispiele, wie Späher aus kleinen Zeichen wichtige Ergebnisse erzielten. Als er eines Morgens außerhalb seines Lagers herumging, bemerkte er die frische Fährte eines Pferdes, das im Schritt gegangen war. Da er wusste, dass alle seine Pferde im Trott gingen, musste es das Pferd eines Fremden gewesen sein. Daher war es ihm klar, daß während der Nacht ein berittener feindlicher Späher in aller Ruhe sich sein Lager angeschaut hatte.

Als Stigand in Zentralafrika zu einem Dorf kam, dessen Einwohner geflohen waren, konnte er erst sagen, zu welchem Stamme es gehörte, als er in einer der Hütten den Fuß eines Krokodils fand. Das bewies ihm, daß das Dorf zum Awiwastamm gehörte, da man bei diesem Krokodilfleisch isst, bei den anderen umliegenden Stämmen aber nicht.

In mehr als einer halben Meile Entfernung sah man einen Mann auf einem Kamel reiten. Ein Eingeborener, der ihm nachschaute, sagte: „Der Mann hat Sklavenblut in den Adern!“

„Wie kannst du das auf solche Entfernung sagen?“ - „Weil er den Fuß baumeln lässt. Ein wirklicher Araber schließt beim Reiten die Beine fest an das Kamel an.“

Einzelheiten im Gelände.

Auf dem Lande solltest du dir Anhaltspunkte merken, d. h. Dinge, die dir helfen, den Weg zu finden und dir Irrfahrten ersparen, z. B. Hügel, Kirchtürme in einiger Entfernung und auffällige Häuser, Bäume, Tore, Felsen usw. am Wege. Vielleicht sind dir solche Anhaltspunkte im Gelände einmal nützlich, um jemandem den Weg, den er zu gehen hat, zu weisen. Deshalb musst du sie genau beobachten, damit du sie unmissverständlich und in der richtigen Reihenfolge beschreiben kannst. Jede Seitenstraße und jeden Feldweg musst du im Gedächtnis behalten. Dies wird dir ermöglichen, den Weg auch bei Nacht und Nebel zu finden, wenn andere Leute sich hoffnungslos verirren.

Das „verlorene“ Kamel.

Ägyptische Fährtenleser sind besonders tüchtig im Aufspüren von Kamelen. Für jeden, der sich darin nicht auskennt, sind die Fußstapfen eines Kamels einfach ganz gleich denen aller anderen Kamele; für ein geübtes Auge aber sind sie alle so verschieden, wie die Gesichter der Menschen, und die eingeborenen Spurenleser merken sie sich so gut, wie ihr die Gesichter von Leuten, die ihr gesehen habt.

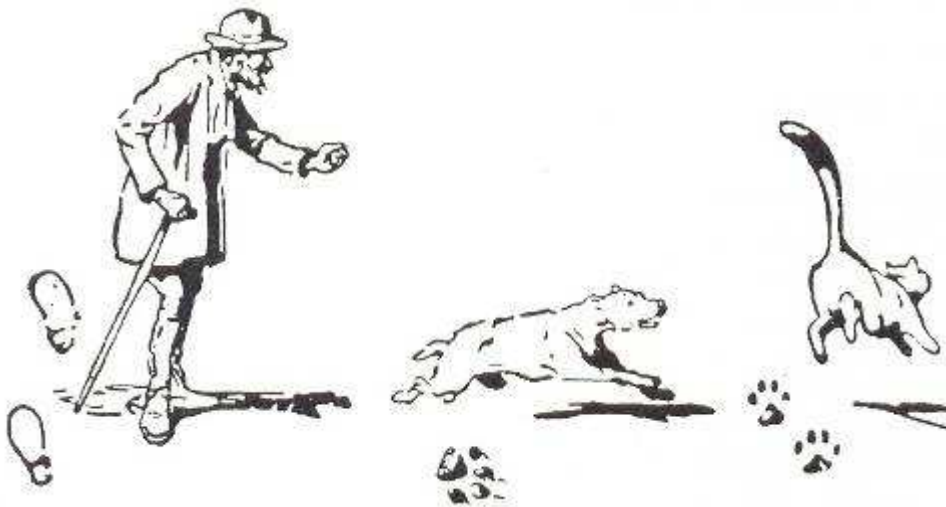


Vor ein paar Jahren wurde in Kairo ein Kamel gestohlen. Man schickte um den Polizei Spurenleser und zeigte ihm die Fährte. Er verfolgte sie auf eine weite Strecke, bis sie sich endlich in den Straßen unter einer Menge von anderen Spuren verlor. Ein Jahr später stieß derselbe Fährtensucher auf eine frische Fährte dieses Kamels; er hatte sich ihr Aussehen während dieser ganzen Zeit gemerkt.

Es war offenbar zusammen mit einem zweiten Kamel getrieben worden, dessen Fährte er ebenfalls erkannte. Er wusste, sie stammte von einem Kamel, das einem wohlbekannten Kameldieb gehörte. Ohne die Spur weiter durch die Stadt zu verfolgen, ging er daher mit einem Polizeimann direkt zum Stall dieses Mannes und fand dort wirklich das so lange vermisste Kamel.

Häuser-Suche.

Es bereitet viel Spaß, als Ziel eines Spazierganges ein Haus ausfindig zu machen in dem man wohnen möchte. Studiere die Lage, schätze den Preis, die Zinsen, die Steuern usw., beachte den Garten und dessen Verwendungsmöglichkeit. Im Haus drinnen: welche Tapeten usw. würdest du wählen, damit das Haus heimelig und nicht bloß für das Auge schön wäre, geschmackvoll und nicht auf den Schein, luftig, ohne Übermaß an muffigen Behängen usw. Wo befinden sich die nächsten Lebensmittelgeschäfte, der Arzt, Telefon, Postbüro? Alles muss in Betracht gezogen werden. Es entbehrt nicht des Reizes, die Notizen mit denjenigen der übrigen Mitglieder der patrol zu vergleichen und zu sehen, wie viele dasselbe Haus gewählt haben.



Spuren unmittelbar vor deiner Türe erzählen vielleicht eine Geschichte, wenn du sie zu lesen verstehst. Diese Spuren erzählen die einfache Geschichte, wie ein Hund eine Katze verfolgte und wie sein Herr sich darüber ärgerte.

Finden verlorener Gegenstände.

Ein Offizier verlor in der Wüste fünf Meilen von Kairo bei einer militärischen Übung seinen Feldstecher. Er ließ eingeborene Scouts kommen, um danach zu suchen. Sie führten sein Pferd hinaus, um dessen Fußabdrücke zu studieren. Die prägten sie sich gut ein und gingen dann in die Gegend hinaus, wo die Manöver stattgefunden hatten. Unter den Hunderten von Hufabdrücken der Kavallerie und Artillerie fanden die Fährtenleser bald die des Pferdes unseres Offiziers und folgten ihr überall hin, wo er geritten war, bis sie den Feldstecher endlich liegen sahen, wo er ihm in der Wüste aus der Tasche gefallen war.



Südamerikanische Fährtenleser.

Die „Gauchos“ oder einheimischen Cowboys in Südamerika sind ausgezeichnete Scouts. Heute sind die Viehweiden größtenteils umzäunt, früher aber mussten die Gauchos die Spuren von gestohlenen oder vermissten Tieren meilenweit verfolgen und waren daher gute Fährtenleser. Einer von ihnen wurde einmal ausgeschickt, einem gestohlenen Pferd nachzuspüren; es gelang ihm aber nicht, es zu finden. Zehn Monate später bemerkte er in einem ganz anderen Teil des Landes plötzlich auf dem Boden die frische Fährte dieses Pferdes. Er verfolgte sie sogleich und brachte wirklich das Pferd zurück.

Praktische Beispiele im Schlussfolgern.

Eine einfache Schlussfolgerung aus „Zeichen“, die ich eines Morgens auf einem rauhen Gebirgspfad in Kashmir bemerkte.

Die beobachteten Zeichen:

Ein Baumstumpf neben dem Weg, ungefähr einen Meter hoch. Ein Stein, ungefähr so groß wie eine Kokosnuss, lag daneben, an dem einige zerquetschte, schon trockene Stückchen von grünen Walnussschalen klebten; auch auf dem Baumstumpf lagen einige Stücke davon. Ein Stück weiter am Weg, dreißig Meter südlich vom Baumstrunk, Schalenstücke von vier Nüssen. Nahe dabei, längs des Weges, ein hoher, steiler Felsen.

Der einzige Nussbaum, der zu sehen war, etwa 150 Meter nördlich vom Strunk. - Am Fuß des Baumstrunks lag ein Stück vertrockneter Kot mit einem Abdruck eines Grasschuhs.

Wie würdet ihr diese Zeichen erklären? Meine Lösung des Rätsels war folgende: Vor zwei Tagen war auf einer weiten Wanderung ein Mann, der eine Last trug, diesen Weg in südlicher Richtung gegangen; er hatte beim Felsen gerastet und dabei Nüsse gegessen.

Meine Schlussfolgerungen waren:



Lastträger benutzen häufig eine Stirnbinde.

Es war ein Mann, der eine Last trug, weil Lastträger, wenn sie rasten wollen, sich nicht setzen, sondern ihre Last an einem steilen Felsen stützen und sich daran anlehnen. Hatte er keine Last gehabt, so würde er sich wohl auf den Stumpf gesetzt haben; er zog es aber vor, 30 Meter weiter zu der Stelle zu gehen, wo der Felsen war. Frauen tragen in dieser Gegend keine Lasten, also war es ein Mann.

Er hatte die Nüsse, die er mit dem Stein auf dem Baumstrunk aufschlug, von dem 150 m nördlich gelegenen Nussbaum hierher gebracht, daher war er in südlicher Richtung gegangen. Er befand sich

auf einem weiten Marsch, da er Schuhe trug und nicht barfuss ging, wie er es

sicher nicht getan hätte, wenn er bloß in der Umgebung seines Heimes herumgewandert wäre. Drei Tage vorher hatte es geregnet, der Kotklumpen konnte an seinem Schuh nur mitgeführt worden sein, solange der Boden noch nass war; aber es hatte seither nicht geregnet und er war jetzt trocken.

Auch die grüne Schale der Nuss war trocken und bestätigte daher die Zeit, die seither verstrichen war. An diese Geschichte knüpft sich keinerlei Ereignis von Bedeutung, sondern sie bietet bloß ein Beispiel der alltäglichen Praxis, wie sie von boy scouts geübt werden sollte.